

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 67=87 (1921)

Heft: 3

Artikel: Das Angriffsverfahren der Infanterie

Autor: Knapp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-36981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Freiestraße 40.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Das Angriffsverfahren der Infanterie. — Die Artillerieverwendung während des Weltkrieges. — Einige Gesichtspunkte, nach denen im Schießwesen unserer Infanterie die Lehren des Weltkrieges zu berücksichtigen sind. (Schluß.) — Sektionsberichte. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Literatur. — Hilfsaktion für deutsche Offizierskinder.

Das Angriffsverfahren der Infanterie.

Von Oberstlt. *Knapp*, Kdt. I.-R. 24.

Die taktischen Kurse des Jahres 1920 sind beendet, und es dürfte nicht unangebracht sein, sich vom Standpunkt des Infanteristen aus Rechenschaft über das erreichte Resultat abzulegen.

Die Antworten lauten sehr verschieden. Während unter tüchtiger Leitung einerseits sehr viel Gutes erreicht und Klarheit in wichtige Fragen gebracht wurde, kann man gelegentlich von anderer Seite hören, man habe nur wenig gelernt; ja, ich hörte sogar von einem Offizier, nach dem Kurs sei der Wirrwar in den Köpfen größer gewesen, als vorher. Woher mag das kommen? Sicherlich nicht nur von der verschiedenen Befähigung der Leitenden, sondern noch viel mehr von der Schwierigkeit des zu behandelnden Problems.

Gewiß wurde allseitig die Bedeutung der Artillerie anerkannt, und es wurde ihre Wirkung gebührend, vielleicht oft sogar ungebührend stark in Rechnung gezogen. Dasselbe gilt von den Maschinengewehren; auch für ihre Bedeutung und Verwendung konnte sicher in allen Kursen viel gelernt werden.

Die Hauptschwierigkeit lag ohne Zweifel bei der Frage nach Kampfform und Verwendung der Infanterie, speziell beim Angriff.

Unzweifelhaft muß die Infanterie stark umlernen, und muß von ihrem Ruhm, die Königin der Schlachten zu sein, sehr viel an andere Waffen abtreten. Von extremer Seite wird sogar die

Meinung geäußert, der Infanterist als Schütze habe sich überlebt, und er soll nach Ansicht dieser Leute nur noch als Dreckschaufler, Bajonettkämpfer und Handgranatenwerfer eine Rolle spielen.

Auf der andern Seite wird mit Recht darauf hingewiesen, daß im ganzen Kriege die Bedeutung des Gewehrträgers als Schütze anerkannt wurde, und man weiß, wie z. B. die deutsche oberste Heeresleitung nachdrücklich darauf hinarbeitete, dem Infanteristen die Bedeutung seiner Feuerwaffe wieder klar zu machen.

Wo liegt da für uns die Wahrheit, welche Kampf-, speziell, welche Angriffsmethode sollen wir unserer Infanterie beibringen?

Die „Grundlagen für die Gefechtsausbildung“ geben uns auf diese Frage eine ziemlich detaillierte Auskunft; und doch wird jeder zugeben, daß die Anwendung in der Praxis nicht überall leicht und plausibel erscheint.

Man hat es deshalb vielfach bedauert, daß im Jahre 1920 die Uebungsdetachemente nicht einberufen werden konnten; manche Schwierigkeit hätte sich vielleicht bei praktischer Darstellung leichter geklärt.

Andernteils darf man bezweifeln, ob diese jungen und ungeübten Truppen im Stande gewesen wären, viel Lehrreiches und Vorbildliches zu zeigen, vielleicht im Gegenteil.

Die Schwierigkeit für unsere Armee wird auch ganz besonders durch die Unvollkommenheit unserer Bewaffnung erhöht; wie sollen wir trotzdem ein modernes Gefecht bestehen können?

Wir können unmöglich einfach fremde Verfahren kopieren; andernteils ist es sehr schwierig, bei unsern bescheidenen Mitteln überhaupt ein modernes Kampfverfahren zu erreichen.

An dieser Klippe sind ohne Zweifel viele Uebungsanlagen der taktischen Kurse mehr oder weniger gescheitert.

Aber selbst bei ganz vorzüglich geleiteten Uebungen sind mir doch persönlich oft Zweifel aufgestiegen, ob wir für unsere Verhältnisse nicht die Rolle der Artillerie und der Maschinengewehre vielfach überschätzen, und dagegen die Bedeutung des Infanteriefeuers im Angriff zu gering achten.

Die „Grundlagen“ sagen zwar ausdrücklich, daß im Bewegungskrieg die Infanterie überhaupt nicht ohne weiteres auf die Artillerie zählen könne. In der vorzüglichen Instruktion vom Jahre 1920 für die französische Armee „*Sur le combat offensif*“ findet sich gleich zu Beginn der prägnante Satz: „il y a donc lieu: — de faire une plus large part à la phase de la bataille où l'appui de l'artillerie manque plus ou moins à l'infanterie et où celle-ci, par conséquent, doit surtout compter sur ses propres moyens de feu.“ etc.

Bei unsern Uebungen dagegen schien mir öfters der Gedanke vorzuherrschen, daß der Infanterie ohne Artillerieunterstützung eigentlich nichts mehr zuzutrauen sei, daß sie aber andererseits unter dem Schutz der Artillerie, der Maschinengewehre und viel-

leicht einiger rückwärtiger Feuerstaffeln sozusagen ohne Schuß bis in die Sturmausgangsstellung gelangen könne.

Wird unsere schwache Artillerie in unserm vielfach so schwierigen Gelände das jemals leisten können? Wir sind gerne geneigt, theoretisch stets das Optimum anzunehmen, würden aber besser tun, angesichts aller Friktionen und Schwierigkeiten des Ernstfalls nur ein Minimum an Leistung zu erwarten. Wenn man sich nur das Spinnennetz von Telephonlinien bei einer ganz bescheidenen Artilleriemacht vergegenwärtigt, so steigen einem starke Zweifel auf, ob auch nur die Hälfte davon im feindlichen Feuer erhalten bleiben wird. Auch das Vertrauen auf unsere Maschinengewehre sollten wir nicht zu hoch steigern.

Gewiß, das Maschinengewehr wirkt vernichtend bei gutem Ziel und *bei guter Bedienung*, aber auch nur dann. Sind wir je im Stande, die schwierige Bedienung eines Maschinengewehrs bei unserer lächerlich kurzen Dienstzeit richtig und vollkommen erlernen zu lassen, und damit diese Waffe voll auszunützen?

Niemals; und selbst die hoffentlich bald einsetzenden freiwilligen Uebungen am Maschinengewehr werden uns die mangelnde Ausbildung dieser Leute nur in beschränktem Maße fördern.

Also wird die gewehrtragende Infanterie doch nicht nur auf fremde Hülfe bauen können, sondern wird suchen müssen, durch eigene Kraft und Geschicklichkeit vorwärts zu kommen.

Schon aus erzieherischen Gründen muß man ihr diese Tendenz beizubringen suchen, denn der Infanterist kann doch kein Vertrauen zu seiner Schußwaffe bekommen, wenn man ihm bei jeder Gelegenheit zu verstehen gibt, er könne ohne Mithilfe anderer Waffen überhaupt nichts ausrichten.

In der oben erwähnten Instruktion steht: „le fusil reste l'arme par excellence du voltigeur dans toutes les circonstances de guerre“, und die *deutsche Ausbildungsvorschrift für die Fußtruppen im Januar 1918* sagt ausdrücklich: „dem Soldaten muß klar gemacht werden, daß die Schußwaffe auch im Stellungskampf seine Hauptwaffe ist“.

Dank unserem freiwilligen Schießwesen verfügen wir über eine relativ gut schießende Infanterie; unser Kampfverfahren muß diesen Umstand benützen und darf keinen Falls das Vertrauen in die volkstümliche Waffe untergraben.

Es liegt nicht in meiner Absicht, und ich erachte mich nicht als kompetent, die Weisungen der „*Grundlagen*“ einer Kritik zu unterziehen. Andernteils darf man doch betonen, daß diese sicher nicht das letzte Wort darstellen, sondern daß die Ansichten allgemein noch einer Klärung bedürfen, und daß nur nach und nach aus den Kriegserfahrungen heraus eine für uns passende Kampfmethodik sich entwickeln kann. Da scheint mir speziell die doch sehr eingehende Darstellung des Infanterieangriffes in den „*Grund-*

lagen“ vielfach Verwirrung anzurichten. Es betrifft dies vorwiegend die Ausführungen auf Seite 13 und 14, worin das sprungartige Vorrücken der Infanterie mit eingelegten Feuerhalten bekämpft wird. Es steht dort: „In dieser Form erwies sich der frühere Infanterieangriff in weitaus den meisten Fällen als ungeeignet. Sprungartiges Vorrücken mit eingelegten Feuerhalten ist nur möglich gegen an Zahl oder Qualität stark unterlegenen Verteidiger. In allen andern Fällen muß dem feindlichen Feuer anderswie begegnet werden“.

Diese Mittel sind erstens sorgfältige Geländebenützung, weiterhin Schutz durch Artillerie, Maschinengewehre und rückwärtige Feuerstaffeln.

Letztere Forderungen sind unzweifelhaft sehr richtig; es erhebt sich nur die große Frage: kann mit unsern Mitteln gegenüber einem starken Verteidiger dieser Schutz so stark und wirksam sein, daß die vorgehende übrige Infanterie, sozusagen ohne selbst schießen zu müssen, bis in die Sturmstellung gelangen wird? Vielleicht in sehr günstigem Angriffsgelände ja, in vielen andern Fällen aber nein. Da bleibt doch zum Schluß auch der vorgehenden Infanterie nichts anderes übrig, als zum Gewehr zu greifen und sich unter gegenseitiger Feuerunterstützung die Möglichkeit weiteren Vorgehens zu erkämpfen. Wohl findet sich auch in den „Grundlagen“ auf Seite 18 der Satz „die ursprüngliche vordere Schützenlinie kann zur Feuerstaffel der durch sie vorgehenden bisherigen Feuerstaffel werden“. Auf alle Fälle aber ist die dortige Beschreibung nicht so klar und einfach abgefaßt, daß sie auf richtiges Verständnis rechnen kann.

Betrachten wir speziell dieser Frage wegen das bereits citierte neueste deutsche und französische Reglement, so stoßen wir dort auf viel präzisere Vorschriften. Jene Verhältnisse waren von den unsrigen prinzipiell insofern verschieden, als die Infanterie leichte Maschinengewehre besaß, die während des Vorgehens zum Teil in vorderster Linie sich befanden und denen ein wichtiger Teil des Feuerkampfes zufiel.

Aber auch die Infanterie war nicht untätig. Die *deutsche Ausbildungsvorschrift* schreibt bei den Vorschriften über Gruppenführung in Art. 192: „Das Vorgehen gegen den Feind ist in jedem Gelände zu üben. Erst wirksames feindliches Feuer darf den Soldaten zum Vorarbeiten von Deckung zu Deckung führen. Dieses bedarf eingehender Uebung. Unregelmäßiges Vorspringen der einzelnen Leute, schnelles Hinwerfen und gegenseitige Feuerunterstützung muß erreicht werden.“

In Art. 210 wird das sprungweise Vorgehen mit nachheriger sofortiger Feuereröffnung genau beschrieben, und Art. 286 lautet: „Wo Sprünge des ganzen Zuges unmöglich werden, tritt Vorarbeiten der Gruppen und selbst einzelner Mannschaften ein. Richt-

schnur für das Handeln *aller* Teile muß sein, in wechselseitiger Unterstützung das feindliche Feuer niederzuzwingen und der eigenen Stoßkraft den Weg in die feindliche Stellung zu bahnen.“

In der „*Instruction sur le combat offensif*“ findet sich folgende Darstellung auf Seite 29: „Dès que le feu de l'infanterie ennemie devient sensible au point de gêner le mouvement, l'attaque commence. Le feu est ouvert sur les points où l'adversaire paraît posté. Au fur et à mesure que l'unité gagne du terrain, les points dangereux se précisent davantage; de nouveaux groupes de combat sont amenés en ligne et font feu; la formation se rapproche de plus en plus de la formation d'assaut; les mitrailleuses, par un feu continu, préparent et protègent les bonds en avant; etc.“

Das französische Reglement unterscheidet ausdrücklich zwischen „*l'approche*“, wo die Infanterie noch nicht zu schießen braucht, und zwischen „*l'attaque*“: „Durant la seconde, les éléments avancés de l'infanterie sont contraints de se déployer pour répondre au feu de l'ennemi, et la progression ne peut plus être poursuivie que grâce à la combinaison du mouvement et d'un feu de plus en plus nourri. C'est „l'attaque“ proprement dite“.

Und weiterhin liest man dort auf Seite 88: „Le groupe de de combat (meist 1 Halbzug mit 1 l. Maschinengewehr), cellule de la formation, progresse le plus souvent de bond en bond, les voltigeurs prêts à protéger les fusiliers en mouvement et réciproquement“.

Die deutsche und französische Armee verfügten neben einer gewaltigen Artillerie noch über zahlreiche andere Kampfmittel, die der Infanterie das Vorkommen erleichterten, uns aber fehlen. Wenn trotzdem dort das sprungweise Vorarbeiten der Infanterie mit eingelegten Feuerhalten ausdrücklich beschrieben und gefordert wird, so muß man sich doch fragen, ob die von mir beanstandeten Ausführungen der „*Grundlagen*“ nicht zu weit gehen und geeignet sind, eher Verwirrung und falsche Ansichten in die Angriffstaktik unserer Infanterie zu bringen.

Ueber diese eminent wichtige Frage muß volle Klarheit herrschen, wenn überhaupt in den Wiederholungskursen des Jahres 1921 etwas erreicht werden soll. Als oberstes Prinzip muß sicherlich gelten, daß dem Zusammenarbeiten mit andern Waffen, speziell mit der Artillerie, die größte Aufmerksamkeit zu schenken ist. Das darf aber nicht zu weit führen; die Infanterie wird nicht immer warten dürfen, bis die Artillerie organisiert und bereit ist, sonst würde jede günstige Gelegenheit verpaßt, jedes energische Zupacken im richtigen Moment verhindert. Die Frage, wie man sich im speziellen Fall verhalten soll, ist ohne Zweifel oft schwer zu lösen. Forsches Drauflosgehen ohne genügende Artillerieunterstützung kann einmal einen glänzenden Sieg, ein anderes Mal blutige Köpfe eintragen. Wir können uns zwei extreme Situationen denken, die auf unser Handeln verschieden bestimmend einwirken.

(Schluß folgt.)